

Das monophysitische Trishagion

Peter Fullo († 488), ein ehemaliger pro-chalkedonensischer Mönch, wurde um 469/470 mono-/miaphysitischer Patriarch von Antiochien, durch List und einer politischen Allianz mit Zeno, der kurz danach selbst Kaiser werden sollte¹. Dieser Patriarch verkündigte eine monophysitische liturgische Neuerung: Er fügte in das Trishagion „Heiliger Gott; heiliger einzig Mächtiger, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser“ zwischen „heiliger Unsterblicher“ und „erbarme dich unser“ die Formel „der für uns gekreuzigt wurde“ ein². Damit löste er eine fundamentale dogmatische Diskussion aus. Die Frage die nun im Raum stand hieß: „Hat einer aus der Trinität im Fleisch gelitten?“ Wenn ja, dann war die Göttlichkeit Gottes in Gefahr. Warum? Wenn „einer aus der Trinität“ im Fleisch gelitten hatte, dann war das Jesus in seiner Göttlichkeit und als Mensch. Also nicht nur als Mensch, sondern auch als Gott. Doch konnte Gott leiden? Es ging also um die Frage ob diese Neuerung sich nur auf Jesus selbst bezog oder auf die Trinität als Ganze: „Heißt dies, dass ... doch noch etwas von dem verurteilten Nestorianismus übriggeblieben ist, nämlich die Behauptung, dass nur die Menschheit Jesu am Kreuz gelitten habe und gestorben sei, nicht aber Seine Gottheit? Wenn dies zutreffen sollte, wäre dies eine der Ursachen, warum es nach dem Konzil von Chalkedon zum >Theopas`chitischen Streit< kam, d.h. zum Streit um einen Zusatz, den die monophysitischen Gegner des Nestorius ans dritte Glied des Trishagion anfügten ...“³

„Denn während in Antiochien das Trishagion auf Christus bezogen wurde, hat man es in der Kaiserstadt trinitarisch verstanden, was dem Zusatz einen neuen Sinn gab, den man nicht mehr rechtgläubig interpretieren konnte.“⁴

„In nüchternerer dogmatischer Sprache hieß das, „einer aus der Hl. Trinität habe leiblich gelitten“ Und eben das war eine These, die eine Gruppe skytischer Mönche (aus dem Gebiet der Donaumündung) unter Leitung des *Johannes Maxentius* zu dieser Zeit mit großem Eifer verfochten. Obwohl sie sich als Chalkedonenser fühlten, ging es ihnen um eine unzweideutige antinestorianische Interpretation des *Chalcedonense*, die dessen authentische Lehrintention im Hinblick auf die Einheit Christi deutlicher herausbrächte. Und eben dazu sollte ihre Formel dienen, eine Formel, die der Sache nach bereits im 12. Anathemismus Kyrills und dem Wortlaut nach, ungefähr wenigstens, im Henotikon Zenos⁵ von 482 vorweggenommen war.“⁶

- 1 Prof. Dr. Henry Chadwick, Die Kirche in der antiken Welt, Berlin/ New York, 1972, S. 243f., setzt das Geschehen früher an: „Vor 451 war in den Kirchen von Syrien und Konstantinopel die liturgische Akklamation „Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser“, das sogenannte „Trishagion“, in Gebrauch gekommen. Schon 431 fügten apollinaristische Sympatisanten hinter „Unsterblicher“ die Worte „für uns gekreuzigt“ ein. In Antiochien ging um 460 unter einem monophysitischen Patriarchen diese verstärkte Fassung des Trishagion in den allgemeinen Gebrauch über. Die Chalcedonenser verwarfen den Zusatz, da er nach ihrer Meinung besagte, daß Gott gelitten habe, und gaben dem Trishagion die neue Deutung, daß es sich nicht auf Christus, sondern auf die Trinität beziehe. Als sich Kaiser Anastasius im November 512 dazu überreden ließ, den Gebrauch der monophysitischen Form des Trishagion in Konstantinopel selbst zu gestatten, brach ein wütender Aufstand los, der Leben und Thron des Anastasius in Gefahr brachte und ihn vor der leidenschaftlichen Stärke der prochalcedonischen Stimmung in der Hauptstadt warnte.“
- 2 Vgl. Jeff B. Pool, God`s wounds, Vol. II, Eugene-USA, 2010, S. 400;
- 3 Susanne Hausamman, Annäherungen – Das Zeugnis der altkirchlichen und byzantinischen Väter von der Erkenntnis Gottes, Göttingen, 2016, S. 176;
- 4 Susanne Hausamman, a.a.O., S. 176;
- 5 Das Henotikon (griechisch ἐνωτικόν henōtikón „Einigung“) war ein 482 vom oströmischen Kaiser Zenon erlassenes Edikt, das die theologischen Streitigkeiten zwischen den orthodoxen Anhängern der Beschlüsse des ökumenischen Konzils von Chalkedon (451) und den Monophysiten, die vor allem in den römischen Orientprovinzen zahlreich waren, zu schlichten suchte. Die Beschlüsse von Chalkedon wurden darin zwar nicht abgelehnt, aber faktisch ignoriert: Die Definition des wahren Glaubens erfolgte im Henotikon unter Rückgriff auf die früheren Beschlüsse der Konzilien von Nicäa (325), Konstantinopel (381) und Ephesos (431). Da die Kompromissformeln des Henotikons die Monophysiten zwar einigermaßen beruhigen, nicht aber wirklich zufriedenstellen konnten, während sie gleichzeitig den erbitterten Widerstand des Bischofs von Rom provozierten, scheiterte der kaiserliche Ansatz, das Reich religiös zu einen – so wie alle anderen entsprechenden Versuche während der Spätantike auch. Stattdessen führte der Erlass des Henotikons nach kurzer Zeit zum sogenannten akakianischen Schisma zwischen Rom und Konstantinopel.
- 6 Adolf Martin Ritter, Dogma und Lehre in der Alten Kirche, in: Carl Andresen/ u.a., Die christlichen Lehrentwicklungen bis zum Ende des Spätmittelalters, Göttingen, 2011, S. 99ff., hier S. 279f.;

Deshalb reagierte „... Felix, der Bischof von Rom⁷ in seiner Schrift über die Fleischwerdung und den Glauben wörtlich folgendes: „Wir verdammen aber die, die sagen, daß die Gottheit leidensfähig und sterblich sei, und die, die Christus, den Gekreuzigten, einen Menschen nennen, und nicht Gott in der ganzen Hypostase. Wir glauben aber, daß er wahrer Gott ist, der zwar im Fleisch leidet, im Geist aber ohne Leiden bleibt“ ...; also sollen die Diphysiten nicht ihre Stimme gegen uns erheben und uns Theopaschiten nennen, als ob wir behaupteten, die leidensunfähige Gottheit sei leidensfähig und sterblich. Wir sind nämlich nicht solche Theopaschiten ...“⁸

In den unruhigen Tagen jener Zeit musste Peter dreimal zwischen 470 und 485 seinen Patriarchenstuhl verlassen, und ins Exil gehen⁹. Das Konzil von Konstantinopel (553) legte dann fest: „if anyone does not confess that Our Lord Jesus Christ who was crucified in the flesh, is true God and the Lord of Glory and one of the Holy Trinity, let him be anathema.“¹⁰

„Later the Trullan Synod (692 CE) ... anathematized Peter Fullo`s theopaschite addition to the Trishagion (Canon 81).“¹¹ Aber. „Jacob of Edessa (d. 708 CE), also a monophysite (Syrian Jacobite) theologian, however, affirmed [bestätigte] the theopaschite theology of Peter Fullo`s addition to the Trishagion.“¹²

Es sieht so aus, dass dieser Konflikt auch dem Verkünder des Koran bekannt war, denn es heißt in Sure 4,157f:

„und (weil sie) sagten: Wir haben Christus Jesus, den Sohn der Maria und Gesandten Gottes, getötet. Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so daß sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten) . Und diejenigen, die über ihn (oder: darüber) uneins sind, sind im Zweifel über ihn (oder: darüber) . Sie haben kein Wissen über ihn (oder: darüber) gehen vielmehr Vermutungen nach. Und sie haben ihn nicht mit Gewißheit getötet (d.h. sie können nicht mit Gewißheit sagen, daß sie ihn getötet haben). Nein, Gott hat ihn zu sich (in den Himmel) erhoben. Gott ist mächtig und weise.“

„(Damals) als Gott sagte: Jesus! Ich werde dich (nunmehr) abberufen und zu mir (in den Himmel) erheben und rein machen, so daß du den Ungläubigen entrückt bist. Und ich werde bewirken, daß diejenigen, die dir folgen, den Ungläubigen bis zum Tag der Auferstehung überlegen sind. Dann (aber) werdet ihr (alle) zu mir zurückkehren. Und ich werde zwischen euch entscheiden über das, worüber ihr (im Erdenleben) uneins waret.“ (Sure 3,55)

Dass der Koran den Kreuzestod Jesu leugnet, hat schon Generationen irritiert, vor allem auch, weil ansonsten der Koran Jesus besonders unter allen Propheten hervorhebt und von ihm aussagt, dass er „Gottes Wort“, „Geist von Gott“, „sündlos“, ein Wundertäter, der Tote lebendig machte“ und ein Prophet war.

Auch für den Verkünder des Koran ist es undenkbar, dass der eine und einzige Gott leiden kann. Deswegen wird nicht nur die Gottessohnschaft Jesu geleugnet sondern auch dessen Kreuzestod. Gott nimmt diesen außergewöhnlichen Menschen Jesus zu sich auf, ohne dass klar wird, auf welche Weise das geschieht. Wenn Jesus nicht gekreuzigt wurde, muss der Verkünder des Islam sich nicht mit dem theologischen Streit über das Leiden des Sohnes allein oder der Trinität als Ganzer befassen. Christoph Böttigheimer¹³ notiert dazu: „Damit werden auch die Gottessohnschaft Jesu und sein Kreuzestod geleugnet und es fehlt das Fundament der christlichen Erlösungslehre. Der Koran kennt weder die Erbsünde (Sure 6,164; 7,28; 17,15; 35,18; 39,7) noch die Erlösung durch Jesus Christus. Nach islamischer Auffassung verhöhnt die erbsündenlehre und ihre Überwindung durch den Kreuzestod des menschengewordenen Gottessohnes die Majestät und Souveränität Gottes. ... Im

7 Felix II. († 1. März 492) war Bischof von Rom von 483 bis zu seinem Tode. Er war bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder, als er zum Diakon geweiht wurde, was damals ein hohes Klerikeramt in der Bistumsverwaltung war. Als erster Bischof von Rom sandte er darum eine Anzeige seiner Wahl nach Konstantinopel und erkannte damit den oströmischen Kaiser von Byzanz an.

8 Bärbel Kramer, Osterfestbrief des Patriarchen Benjamin I. (?), in: Michael Gronewald/ u.a. (Hsg), Kölner Papyri, Bd. 5, Wiesbaden, 1985, S. 77ff, hier S. 104;

9 Patriarch war er 470-471, 475-477 und 485-488; vgl. Susanne Hausamman, a.a.O., S. 176;

10 Jeff B. Pool, a.a.O., S. 403;

11 Jeff B. Pool, a.a.O., S. 403;

12 Jeff B. Pool, a.a.O., S. 403;

13 Christoph Böttigheimer (* 17. August 1960 in Schwäbisch Gmünd) ist ein deutscher römisch-katholischer Theologe. Seit 2002 ist Böttigheimer Professor für Fundamentaltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Gottesbild des Koran ist Gott insofern auch über die Geschichte und allen Wandel erhaben und unfähig zu leiden, ein aus Liebe leidender Gott wie im Christentum ist undenkbar, ...¹⁴

Möglicherweise aber sind auch hier, wie z.B. in der Geburtsgeschichte Jesu im Koran, apokryphe, insbesondere gnostische Kenntnisse mit eingeflossen. Denkbar wäre es zumindest. So kennt die Apokalypse des Petrus, eine Schrift aus dem Anfang bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts, deren Entstehungsort heute nicht mehr bekannt ist, z.B. eine Leugnung des Todes Jesu. Wobei nicht die historische Tatsache einer Kreuzigung selbst geleugnet wird, sondern nur das Moment, dass es sich bei dem Gekreuzigten um den Retter (soter) gehandelt haben soll: „Vom Kreuzestod betroffen ist also allein das „sarkische“ [fleischliche] Gewand des Erlösers, das als solches ganz der Schöpfung angehört. In ihrer „Blindheit“ haben die Archonten ihr eigenes Gebilde vernichtet; „denn den Sohn ihrer `Herrlichkeit` haben sie anstelle *meines* Dieners (διάκονος) zuschanden gemacht“ Der „Sohn ihrer Herrlichkeit“ ist der sarkische Leib des Erlösers, Mit dem „Diener“ des Soter hingegen ist dessen eigentlicher, nicht-fleischlicher „Leib“ ... gemeint.“¹⁵ Es ist gut möglich dass solche gnostischen Informationen, die nicht selten waren, ob nun in Reinform, oder in nicht ganz richtig verstandener Form auch auf der Arabischen Halbinsel unterwegs waren, und so der Verkünder des Koran die Nachricht erhielt Jesus sei gar nicht gekreuzigt worden.

Stand April 2020

14 Christoph Böttigheimer, Lehrbuch der Fundamentaltheologie, Freiburg/ Basel/ Wien, 2012, S. 542; Heribert Busse, Jesu Errettung vom Kreuz in der islamischen Koranexegese, in: Oriens, Vol. 36, Leiden/ Boston/ Köln, 2001, S. 160ff, gibt einen Überblick über die islamische Deutungsgeschichte in der einmal Judas Ischariot statt Jesu getötet wird, einmal ein Jünger namens Sergius, der die Nachfolge Jesu angetreten habe, einmal ein Mann namens Tatianus. Busse macht in seiner ausführlichen Darlegung deutlich, dass es der islamischen Tradition besonders wichtig war das Versagen der Gegner Jesu hervorzuheben: „Jesus werde im Koran das Wort Gottes genannt, die Leugnung seines gewaltsamen Todes sei „a denial of the power of men to vanquish and destroy the divine Word“. Den muslimischen Kommentatoren sei es nicht überzeugend gelungen, die Kreuzigung zu widerlegen. Eine ähnliche Meinung hatte schon W. Montgomery Watt vertreten: Im Koran sollte gezeigt werden, daß es den Juden nicht gelungen sei, über die Christen zu triumphieren.“

15 Klaus Koschorke, Die Polemik der Gnostiker gegen das kirchliche Christentum, Leiden, 1978, S. 22f.;